

und Ton des Textes und bezeichnet diesen wohlgermerkt als „Lied“⁶⁵. Dabei rekurriert der Briefschreiber, wie erwähnt, auf eine Erörterung der Jahreszeit. Aufhorchen lässt, dass er hierbei den festlichen Gesang der frühlingshaften Vögel mit den rührenden Weisen seines eigenen Liedes in Beziehung setzt⁶⁶. Offenbar verhandelt er die Wahl seiner Textart in Auseinandersetzung mit der Jahreszeit. Eine entsprechende Konvention, mit einer Evokation des Frühlings zu beginnen und damit durchaus auch bestimmte Gattungstypen aufzurufen, ist unter anderem aus der hochmittelalterlichen Dichtung bekannt⁶⁷. Dort dient das topische Sprechen vom Frühlings als sogenannter Natureingang oft zur Parallelisierung oder Kontrastierung mit Stimmungen wie Freude und Leid, aber auch zum Reflektieren über das Dichten beziehungsweise Singen selbst. Diese Exordialtopik pflegt schon seit der Antike genau jene stereotypen Elemente aufzuweisen, die auch der Brief an Petrus bemüht: den Frühlings, der mit Jugend, Erblühen und Vogelsang und dadurch mit der Dichterstimme korrespondiert, gegenüber dem kalten, ältlichen Winter. Es sind keine realistischen Naturschilderungen oder -erfahrungen, die so zum Einsatz kommen, sondern ein literarisches Kunstprinzip. Dieses verwendet offenbar auch der Autor der *Epistola*, in seinem Fall zur Kontrastierung von Stimmung und Jahreszeit und zur Einführung einer ambivalenten Wahl seines Briefftyps. Schließlich fragt er einerseits: „Was für ein Ort ist nämlich für Weinen und Wehklagen, [...] da das Jahr schon von Neuem in [...] willkommenen Jugend erblüht und, während Frühlingsluft auf Winterkälte folgt, die bisher untätigen Kehlen der Vögel einlädt zur Süße des unterbrochenen Gesangs?“⁶⁸ Andererseits aber betont er, angesichts der bejammerns-

65) „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 2, S. 328: [...] *malui [...] lamentationum lugubre carmen ordiri* [...].

66) Vgl. „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 2–3, S. 328.

67) Vgl. zum Folgenden Stephan FUCHS-JOLIE, Natureingang, in: Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen, hg. von Dieter BURGDORF u. a. (32007) S. 534f.; Jan-Dirk MÜLLER, Jahreszeitenrhythmus als Kunstprinzip, in: Rhythmus und Saisonalität. Kongressakten des 5. Symposiums des Mediävistenverbandes in Göttingen 1993, hg. von Peter DILG u. a. (1995) S. 29–47; Thomas BEIN, Jahreszeiten – Beobachtungen zur Pragmatik, kommunikativen Funktion und strukturellen Typologie eines Topos, in: ebd. S. 215–237; Barbara VON WULFFEN, Der Natureingang in Minnesang und frühem Volkslied (1963); Wolfgang ADAM, Die „wandelunge“. Studien zum Jahreszeientopos in der mittelhochdeutschen Literatur (Beihefte zum Euphorion 15, 1979).

68) „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 3, S. 328: *Quis enim lamentationi locus est aut querelae, aut quis intempestive fluentibus non offendatur lacrimis, ubi iam annus pruinosae senectutis deterosa canitie, gratae denuo iuventutis*